

Borgolte

MICHAEL BORGOLTE

Felix est homo ille, qui amicos bonos relinquit
Zur sozialen Gestaltungskraft letztwilliger Verfügungen
am Beispiel Bischof Bertrams von Le Mans (616)

Sonderdruck aus
FESTSCHRIFT
FÜR
BERENT SCHWINEKÖPER
Zu seinem siebzigsten Geburtstag

Herausgegeben von
Helmut Maurer und Hans Patze



JAN THORBECKE VERLAG SIGMARINGEN

1982

© 1982 by Jan Thorbecke Verlag GmbH & Co., Sigmaringen

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Gesamtherstellung: M. Liehners Hofbuchdruckerei GmbH & Co., Sigmaringen
Printed in Germany · ISBN 3-7995-7020-9

von fränk. H.,
A. 2.

Felix est homo ille, qui amicos bonos relinquit

Zur sozialen Gestaltungskraft letztwilliger Verfügungen am Beispiel Bischof Bertrams von Le Mans (616)*

VON MICHAEL BORGOLTE

Der Bischof Bertram von Le Mans ist in der Geschichte des merowingischen Frankenreiches nicht so sehr bekannt als handlungskräftiger Politiker oder Kirchenmann, sondern als leidender Zeuge einer Zeit des politischen, sozialen und kulturellen Umbruchs. Die Wende des 6. zum 7. Jahrhundert, an der er lebte, wird gewöhnlich das »Zeitalter Brunichilds« genannt; mit dem Namen verbindet sich die Erinnerung an jahrzehntelange blutige Kämpfe der Teilreichsherrscher um Vorrang und Gebietsgewinn und an die Formation opponierender Adliger, zumal in Austrasien. In die Zeit Brunichilds gehört aber auch die letzte Blüte spätrömischer Bildung im Merowingerreich; man denke an Gregor von Tours (†593/94), der noch stolz seine Herkunft aus dem gallischen Senatorenadel betonte, oder an Venantius Fortunatus, den Schüler der Rhetorenschule von Ravenna, der sich in Poitiers niederließ und mit seinen Briefgedichten und Grabsprüchen bei den Angehörigen der fränkischen Oberschicht lebhaft Resonanz gefunden hat. Brunichild selbst gilt als Exponentin antiker Traditionen, da ihr Streben nach einer gesteigerten Königsmacht auf das Vorbild des Imperium zurückgeführt wird. Als sie 613 in den dynastischen Kämpfen unterlag, war die Auseinandersetzung der Franken mit dem römischen Erbe zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Im politischen Bereich setzte sich der Neustrier Chlothar II. durch; er errichtete ein stabiles Einheitskönigtum und regelte die Stellung des Herrschers gegenüber dem erstarkten Adel durch das berühmte Pariser Edikt von 614.

Die Biographie Bertrams von Le Mans wurzelt räumlich und zeitlich gesehen im Milieu römisch-fränkischer Austauschbeziehungen, sie wurde nachhaltig geprägt von den militärischen Auseinandersetzungen der Merowinger und erreichte ihren äußeren Höhepunkt in der Gesamtherrschaft Chlothars. Bertram scheint fränkischer Abkunft gewesen zu sein, doch dürfte ihn schon früh die römische Kultur südlich der Loire berührt haben; seine Mutter besaß im aquitanischen Bordeaux und seiner Umgebung nämlich beträchtliche Güter¹. Eine neue

*Mit Anmerkungen versehener Freiburger Colloquiumsvortrag vom Dezember 1981. Allen Diskussionspartnern gilt für Anregungen und Kritik mein herzlicher Dank. Berent Schweiniköper diese Arbeit widmen zu können, freut mich um so mehr, als ich mit dem Jubilar seit langem in einem fruchtbaren Gedankenaustausch über die formale Kritik und inhaltliche Auswertung urkundlicher Zeugnisse stehe.

¹ Für fränkische Abkunft lassen sich die Lage väterlichen Erbgutes nördlich der Loire und die germanischen Namen Bertrams, seiner Brüder, seiner nepotes und pronepotes sowie seiner weiteren Verwandten anführen. Zu den Ländereien des Vaters: Actus Pontificum Cenomannis in urbe degentium, publ. par G. BUSSON-A. LEDRU (= Archives historiques du Maine 1, 1901) S. 111 f., 117; dazu vgl. Henri LECLERCQ, Art. Mans (Le) (DACL X, 2, 1931) Sp. 1491. Zu den Verwandten Bertrams s. die Nachweise bei

These identifiziert sie mit Bertegund, der Schwester des Bischofs Bertram von Bordeaux, die beide von König Guntram als seine *parentes* bezeichnet worden sind². Trifft die Vermutung zu, dann wäre Bertram also ein Verwandter der Merowinger gewesen. Sicheres Zeugnis liegt über die Tonsur Bertrams in Tours und seine Erziehung durch Bischof Germanus in Paris vor. Vielleicht hat ihn noch Germanus, der 576 starb, zum Priestertum geführt³. In Paris könnte Bertram mit Venantius Fortunatus zusammengetroffen sein, der mit dem heiligen Germanus befreundet war. Man vermutet sogar, daß ihm Fortunat ein Gedicht gewidmet hat⁴. 586 wurde Bertram zum Bischof von Le Mans berufen; sein Metropolit war Gregor von Tours, der über Bertrams Episkopat freundlich berichtet⁵. Politisch gehörte Le Mans zum Reich Chlothars II., eines Kleinkindes, für das in den achtziger Jahren ein Kreis von Adligen die Regentschaft führte; auch der älteste Merowinger, Guntram, hat im Reich von Paris offenbar Regierungsrechte beansprucht. 588/89 ist Bertram im Dienst und in der Umgebung Guntrams bezeugt⁶; nach dessen Tod 593 leistete er Chlothar ein *sacramentum insolubile*⁷. Dieser Treueid war zweifellos das entscheidende Ereignis in Bertrams Episkopat. Die Probe seiner Königstreue wurde wohl im Jahr 600 von ihm gefordert, als Chlothar II. den größten Teil seines Reiches im Kampf mit den Enkeln Brunichilds verlor; wahrscheinlich folgte Bertram damals seinem König in die Chlothar verbliebenen pagi bei Rouen⁸. Ein- oder zweimal versuchte er vergeblich, seine Bischofsstadt zurückzugewinnen⁹, doch gelang ihm dies offenkundig erst mit dem Sieg

Ulrich NONN, Eine fränkische Adelsippe um 600. Zur Familie des Bischofs Berthram von Le Mans (in: FMSt. 9, 1975) S. 188–192. Germanische Herkunft Bertrams vermutete bereits Émile LESNE, Histoire de la propriété ecclésiastique en France 1 (1910) S. 164f. Zu den mütterlichen Gütern: Actus S. 121–123 und vielleicht S. 111 (so LECLERCQ, Sp. 1491). Vgl. NONN, S. 200 und Eugen EWIG, Studien zur merowingischen Dynastie (in: FMSt. 8, 1974) S. 55. – Den Angaben der Actus, Bertram sei *partim Aquitanicus et partim Francus* gewesen (S. 98), kann kein selbständiger Wert zugesprochen werden, da sie aus den Nachrichten des Testaments abgeleitet worden sein können.

2 Marquise DE MAILLÉ, Berthchramnus de Bordeaux et Berthchramnus du Mans (Mémoires de la Société Nationale des Antiquaires de France, Neuvième Série, T. III, 1954) S. 123–126; EWIG, Studien S. 54–56, 58f.; NONN, Adelsippe S. 197–201. Die Geburt Bertrams könnte demnach frühestens 551/55 angesetzt werden: EWIG, S. 53.

3 Actus S. 137; 112, 127, vgl. 106f.

4 Venanti Fortvnati Opera Poetica, rec. Friedrich LEO (=MG AA IV,1, 1881) S. 217f. Nr. IX,13: *Ad Lupum et Waldonem diaconos*. Zur Identifizierung Waldos mit Bertram s. die Anm. 2 zit. Lit.

5 Gregorii Episcopi Tvronensis Libri Historiarum X, ed. Bruno KRUSCH-Wilhelm LEVISON (=SS rer. Merov. I,1, 1951) S. 405 c. VIII,39; vgl. EWIG, Studien S. 54, NONN, Adelsippe S. 197.

6 Gregorii Libri Historiarum S. 431 f. c. IX,18. Ferner ebd. S. 468, 470 c. IX,41. – Zu Guntrams Rolle im Reich von Paris Eugen EWIG, Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511–613) (zuerst 1953, jetzt in: DERS., Spätantikes und fränkisches Gallien 1, 1976) S. 142; DERS., Studien S. 15–22, 54; ECKARDT (wie Anm. 7) S. 113f.

7 Actus S. 110. Dazu jetzt Uwe ECKARDT, Untersuchungen zu Form und Funktion der Treueidleistung im merowingischen Frankenreich (1976) S. 118f., 133.

8 So aufgrund der Forschungen EWIGs, Die fränkischen Teilungen S. 148f., jetzt NONN, Adelsippe S. 194f. Anders LECLERCQ, Art. Mans (Le) Sp. 1492 und Rolf SPRANDEL, Grundbesitz- und Verfassungsverhältnisse in einer merowingischen Landschaft: die Civitas Cenomanorum (in: Adel und Kirche. Fs. Gerd Tellenbach, 1968) S. 31.

9 Nach dem Testament Bertrams ist Chlothar zweimal aus seinem Reich vertrieben worden, und der Bischof hat ihn jeweils, gebunden an seinen Eid, begleitet: Actus S. 110, 115. Allerdings spricht Bertram an einer Stelle davon, er habe zwei- oder dreimal Kirchengut und Eigengut verloren: Actus S. 123. Diese Bemerkung hat NONN, Adelsippe S. 195f. bei seiner Datierung der Rückkehr Bertrams nach Le Mans übersehen. Vgl. aber bereits Paul PIOLIN, Histoire de l'église du Mans 1 (1851) S. 307.

Chlothars von 613. Der König entschädigte ihn mit großzügigen Geschenken¹⁰. Zu welcher hervorragenden Stellung Bertram aufgestiegen war, verdeutlicht am eindrucksvollsten, daß der Herrscher ihn an verschiedenen Orten mit Gütern ausstattete, die er zu gleichen Teilen auch den drei Hausmeiern Warnachar von Burgund, Gundoland von Neustrien und Rado von Austrasien überließ. Mit Arnulf, dem Führer des austrasischen Adels im Kampf mit Brunichilde, seit 614 Bischof von Metz, unterhielt Bertram ebenfalls sehr enge Kontakte¹¹. Die letzte Nachricht von Bertrams Mitwirkung an Reichsgeschäften bietet die Teilnehmerliste der Pariser Synode von 614; in der Kirchenversammlung von Clichy 626/27 ist bereits Hadoind als Bischof von Le Mans aufgetreten¹².

Bertrams Erziehung, seine Zugehörigkeit zur Kirche, die nach römischem Recht lebte¹³, und die glückliche Wende seines Schicksals von 613 bilden den Entstehungsgrund für ein Zeugnis, von dem hier die Rede sein soll: das Testament des Bischofs vom 27. März 616. Es steht in einer nicht sehr umfänglichen Reihe von Vermächtnissen römisch-rechtlicher Gestalt, die bis zum Jahr 739 reicht¹⁴. Auch wenn Gregor von Tours entnommen werden kann, daß das Testament zumindest in den stärker romanisierten Gebieten des Frankenreiches am Ende des 6. Jahrhunderts noch weiter verbreitet war¹⁵, wurde es in die Rechtsordnung der Germanen bekanntlich nicht aufgenommen. Unter den überlieferten Testamenten nimmt das Schriftstück Bertrams eine Sonderstellung ein, wie sich schon aus Beobachtungen am Äußeren ergibt. Es ist zunächst von ungewöhnlichem Umfang; das heute verlorene Original soll ein Rotulus von sieben Metern Länge und einem halben Meter Breite gewesen sein, und die gebräuchliche Oktavausgabe füllt 39 Textseiten¹⁶. Dementsprechend reichhaltig sind die personen- und ortsgeschichtlichen Angaben, die sozial- und wirtschaftsgeschichtlich verwertbaren Nachrichten. Darüber hinaus bietet das Dokument wichtige Hinweise auf die Reichspolitik, die schon oben beim Lebensabriß Bertrams berücksichtigt wurden. Der Testator wird durch seine letztwilligen Verfügungen als außerordentlich wohlhabender Mann ausgewiesen. Man hat das

10 In seinem Testament betont Bertram mehrfach, daß Chlothar sich durch Geschenke für seine Treue erkenntlich gezeigt hätte: Actus S. 107, 109; dies war nach der Quelle erst möglich, nachdem Gott dem König hat Gerechtigkeit widerfahren lassen, also ihm das Reich zurückgegeben hat: Actus S. 109, 111. Wird damit schon auf das Jahr 613 unmißverständlich hingewiesen, so wird an einer weiteren Stelle die Belohnung Bertrams ausdrücklich in die Zeit datiert, in der Chlothar das ganze Frankenreich beherrschte: Actus S. 128; vgl. ferner S. 112f.

11 Ebd. S. 129, 131f., vgl. auch S. 107. Dazu Horst EBLING, Prosopographie der Amtsträger des Merowingerreiches von Chlothar II. (613) bis Karl Martell (741) (= Beihefte der Francia 2, 1974) S. 165, 201, 236; NONN, Adelssippe S. 192–194. – Ein gewisser vir illuster Chugus, der zusammen mit Bertram und Gundoland Güter Chlothars in der Provence erhalten hat (Actus S. 132), soll mit dem austrasischen Hausmeier identisch gewesen sein, der wohl auf Rado gefolgt ist: EBLING, S. 122; NONN, S. 193f.

12 Concilium Parisiense (MG Conc. 1, rec. Friedrich MAASSEN, 1893) S. 191; Concilium Clippiacense (ebd.) S. 201. Das Todesjahr Bertrams ist nicht bekannt.

13 S. SPRECKELMEYER (wie Anm. 20) bes. S. 97f.; Einschränkungen bei Carl Gerold FÜRST, *Ecclesia vivit lege Romana?* (in: ZRG Kan. 61, 1975) S. 17–36.

14 Actus S. 102–141; danach gedruckt bei LECLERCQ, Art. Mans (Le) Sp. 1499–1518; zum Versiegen der Testamentsüberlieferung im Frühmittelalter Henri AUFFROY, *Évolution du testament en France des origines au XIII^e siècle* (1899) S. 273; NONN (wie Anm. 20) S. 3. Zum Problem der Abgrenzung des römisch-rechtlichen Testaments von den durch germanische Rechtsauffassung geprägten letztwilligen Verfügungen SPRECKELMEYER (wie Anm. 20) S. 109–113.

15 Belegsammlung bei NONN (wie Anm. 20) S. 37–40.

16 Zum Rotulus: Actus S. 102 Anm. 5 von S. 101, zur Ausgabe s. Anm. 14.

von Bertram hinterlassene Gut auf mehr als 300000 Hektar Land berechnet¹⁷. Nicht so günstig wie der Informationsgehalt kann die Überlieferungsqualität des Testaments beurteilt werden. Die Quelle ist nur in einer Geschichte der Bischöfe von Le Mans aus der Mitte des 9. Jahrhunderts und in einem Codex des 12. Jahrhunderts erhalten¹⁸. Flüchtigkeiten bei der Abschrift und vielleicht auch Unverständnis für merowingisches Latein haben den Text häufig verdorben und zwingen zu Konjekturen¹⁹. Immerhin wird aber die Echtheit des Dokuments nicht angefochten.

Die deutsche mediävistische Forschung hat das Testament in den letzten Jahren wiederholt in prosopographischen und verfassungsgeschichtlichen Studien ausgewertet; in Abhandlungen zur Form und rechtlichen Funktion aller merowingerzeitlichen Testamente wurde es diplomatisch untersucht und rechtshistorisch gewürdigt²⁰. Vorübergegangen ist man an dem Vermächtnis Bertrams und den übrigen frühmittelalterlichen Testamenten jedoch mit den Fragen nach den Zielen der Erblasser und den Wegen, auf denen diese erreicht werden sollten. Das sind allerdings die Aspekte, unter denen gegenwärtig die letztwilligen Verfügungen des hohen und späten Mittelalters als ungewöhnlich aussagekräftige Quellen für die Rechts-, Wirtschafts-, Sozial- und vor allem die Kulturgeschichte erschlossen werden²¹. Es liegt nahe, daß die Testamente sich so betrachtet als wichtige Zeugnisse über das Verhältnis des Menschen zum Tod erwiesen haben – ein Problem, das historisch jetzt vielfach erörtert wird²². Indessen ist es

17 LECLERCQ, Art. Mans (Le) Sp. 1495; vgl. EWIG, Studien S. 56.

18 Zu den quellenkritischen Fragen an die Actus: WATTENBACH-LEVISION, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, V. Heft, bearb. von Heinz LÖWE (1973) S. 594 f.; Jos. VAN DER STRAETEN, Hagiographie du Mans. Notes critiques (= Analecta Bollandiana 85, 1967) S. 474–501; Walter GOFFART, The Le Mans Forgeries (Cambridge/Mass. 1966) bes. S. 39–50. – Zur historiographischen Konzeption der Quelle: Michel SOT, Historiographie épiscopale et modèle familiale en Occident au IX^e siècle (in: Annales É.S.C. 33, 1978) S. 433–449; DERS., Gesta Episcoporum. Gesta Abbatum (in: Typologie des sources du moyen âge occidental, fasc. 37, 1981) passim; DERS. (wie Anm. 41) passim.

19 Vgl. BUSSON-LEDRU in der Einleitung zu den Actus S. CXXXIII.

20 SPRANDEL, Grundbesitz- und Verfassungsverhältnisse, passim; EWIG, Studien S. 52–56; NONN, Adelssippe, passim. DERS., Merowingische Testamente. Studien zum Fortleben einer römischen Urkundenform im Frankenreich (in: AfD 18, 1972) S. 1–129; Goswin SPRECKELMEYER, Zur rechtlichen Funktion frühmittelalterlicher Testamente (Recht und Schrift im Mittelalter, hg. von Peter CLASSEN, 1977) S. 91–113.

21 Genannt seien hier nur: Otto HERDING, Das Testament des Hans v. Schönau (1480–1527) (in: FDA 99, 1979) S. 94–172; Elisabeth A. R. BROWN, Royal Salvation and Needs of State in Late Capetian France (in: Order and Innovation in the Middle Ages. Essays in Honor of Joseph R. Strayer, Princeton/New Jersey 1976) S. 365–383; Gabriele SCHULZ, Testamente des späten Mittelalters aus dem Mittelrheingebiet. Eine Untersuchung in rechts- und kulturgeschichtlicher Hinsicht (1976); Ahasver VON BRANDT, Mittelalterliche Bürgertestamente. Neuerschlossene Quellen zur Geschichte der materiellen und geistigen Kultur (SB Heidelberg 1973, 3. Abh.).

22 Z. B.: Cécile PIVETEAU, Attitudes devant la mort en Angoumois aux XIII^e et XIV^e siècles d'après les testaments (in: Revue de droit canonique 29. 2–4, 1979) S. 81–93; Philippe ARIÈS, L'homme devant la mort (1977), dt. Übers. unter dem Titel: Geschichte des Todes (1980); Werner GOEZ, Die Einstellung zum Tode im Mittelalter (in: Der Grenzbereich zwischen Leben und Tod. Vorträge, gehalten auf der Tagung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg, am 9. und 10. Oktober 1975, Göttingen 1976) S. 111–153; La Mort au Moyen Age. Colloque de l'Association des Historiens Médiévistes français réunis à Strasbourg en Juin 1975 au Palais Universitaire (in: Publications de la Société Savante d'Alsace et des Régions de l'Est. Collection »Recherches et Documents«, T. XXV, 1977); Karl SCHMID-Joachim WOLLASCH, Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters (in: FMSt. 1, 1967) S. 365–405.

für den Forschungsstand bezeichnend, daß Philippe Ariès in seiner »Geschichte des Todes« von 1977/80 zwar die Testamentsüberlieferung seit dem 12. Jahrhundert ausgiebig herangezogen hat, die merowingischen Schriftstücke jedoch vollständig unbeachtet lassen konnte. Trotzdem soll im folgenden nicht in erster Linie eine Forschungslücke geschlossen werden; dazu wäre eine Analyse aller frühmittelalterlicher Testamente nach einheitlichen Gesichtspunkten sinnvoller gewesen. Die Eigenart des Bertramtestamentes legt vielmehr einen anderen Untersuchungsansatz nahe. Verschiedene Bestimmungen der Urkunde richten sich nämlich an eine Vielzahl von Personen und Personengruppen, die in mehr oder weniger enge Beziehungen zueinander treten sollten, um gewisse Leistungen zu erbringen. Das Vermächtnis Bertrams eignet sich daher wie kein anderes frühmittelalterliches Testament zur Prüfung der Frage, welche soziale Gestaltungskraft von letztwilligen Verfügungen ausgehen konnte.

Das Testament Bischof Bertrams von Le Mans beruhte auf einem Praecept Chlothars II.; Bertram hebt am Beginn hervor, der Herrscher habe ihm darin erlaubt, über sein Erbe, königliches Schenkut und sonstwie erworbenen Besitz für das Heil seiner Seele oder zugunsten seiner Verwandten und Getreuen zu verfügen²³. Eine solche Rechtsverleihung erscheint sehr ungewöhnlich, da man sie lediglich im Hinblick auf weggegebenes Königsgut erwartet, doch wird sie verständlich durch die besondere historische Situation. Chlothar hatte, wie Bertram mehrfach betont, nach der gemeinsamen Vertreibung dem Bischof das entfremdete kirchliche und private Vermögen jedweder Herkunft wieder verschafft und so gewissermaßen neu geschenkt²⁴. Die Urkunde des Königs soll zwei verschiedene Arten der Gütervergabe vorgesehen haben; die erste von ihnen wird mit der Formel *pro animae meae remedium* angesprochen, die als Motivenbericht oder Arenga aus Vergabungen an Kirchen und Klöster und Freilassungen von Sklaven bekannt ist²⁵. Die Geschichte beider Rechtsgeschäfte führt auf Konstantin den Großen zurück, der durch zwei Gesetze des Jahres 321 die Erbfähigkeit der christlichen Gemeinden und die *Manumissio religiosa mente* begründet hat²⁶; die Kirche hat die neu geschaffenen Möglichkeiten, wie bekannt, in unterschiedlichem Maße genutzt und gefördert. Im Frankenreich nimmt – um ein frühes Zeugnis zu zitieren – die Synode des Bischofs Aspasius von Eauze 551 auf die Schenkungen *pro remedium animae* Bezug²⁷, während bereits die ältesten Formularsammlungen und auch die *Lex Ribuarica* die Freilassung zugunsten

23 Actus S. 103.

24 Ebd. S. 109, 111.

25 Heinrich FICHTENAU, Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln (= MIÖG Erg. XVIII, 1957) S. 145 mit Anm. 29. – Michael BORGOLTE, Gedenkstiftungen in St. Galler Urkunden (in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, hg. von Karl SCHMID-Joachim WOLLASCH, im Druck).

26 Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis, ed. Theodor MOMMSEN, Vol. I,2 (1971) S. 836 lib. XVI,2,4; S. 179 lib. IV,7,1 vgl. S. 87 lib. II,8,1; Hermann DÖRRIES, Das Selbstzeugnis Kaiser Konstantins (= Abh. Göttingen. Dritte Folge, Nr. 34, 1954) S. 183 Nr. 71; S. 182 Nr. 68. Hermann HENRICI, Über Schenkungen an die Kirche (1916) S. 7; Edgar LOENING, Geschichte des deutschen Kirchenrechts 1 (1878) S. 221; Hermann DÖRRIES, Konstantin der Große (1958) S. 73; Fabrizio FABBRINI, La manumissio in ecclesia (1965) S. 60ff. und passim.

27 MG Conc. 1, S. 114. Einen entsprechenden Beleg (*pro redemptione animae*) bieten bereits die Akten der westgotischen Synode von Agde, September 506: Concilium Agathense (in: Concilia Galliae a. 314–a. 506, ed. C. MUNIER = Corpus Christianorum. Series Latina CXVIII, 1963) S. 194 c. 6.

des Seelenheils vorgesehen haben²⁸. Bertram begründet seine letztwillige Verfügung aber nicht seinerseits mit der Sorge um die Seele; er betont vielmehr im Anschluß an die Intitulatio seine geistige Handlungsfähigkeit und körperliche Unversehrtheit und motiviert die Errichtung des Testaments unter Rückgriff auf einen weitverbreiteten vorchristlichen Gedanken mit der Furcht vor der *fragilitas humana*²⁹. Diese Arenga entsprach Bertrams Willen, mit Legaten auch Laien zu bedenken, die als Empfänger einer Schenkung *pro remedio animae* nicht in Betracht kamen und mindestens teilweise auch nicht als Teilnehmer einer künftigen Memoria des Erblassers angesehen worden sein können³⁰. Deshalb trifft die Behauptung Goswin Spreckelmeyers, die frühmittelalterlichen Testamente zielten schlechthin auf die Erlangung des Seelenheils ab, für das Vermächtnis Bertrams nicht zu³¹. Allerdings darf man nicht übersehen, daß die Formel *pro remedio* oder *pro mercede animae meae* im Kontext des Testaments mehrfach verwendet wird; sie bezieht sich einmal auf eine Schenkung an die Bischofskirche von

28 *Formulae Andecavanses* (in: *MG Form.*, ed. Karl ZEUMER, 1886) S. 11 f. Nr. 20, 23; zur Quelle jetzt Werner BERGMANN, *Die Formulae Andecavenses, eine Formelsammlung zwischen Antike und Mittelalter* (AfD 24, 1978) S. 1–53 mit einer Datierung der Sammlung (S. 4) ins Ende des 6. Jhs. *Marculfi Formularum Libri Duo*, ed. Alf UDDHOLM (1962) S. 232–241 Nr. II, 17, S. 276–281 Nr. II, 32–34. Vgl. LOENING 2 (1878) S. 230. – *Lex Ribvaria*, hg. von Franz BEYERLE-Rudolf BUCHNER (MG Leg. Nat. Germ. III, II, 1954) S. 108 f. § 61/1; dazu Sachkommentar ebd. S. 160 f. und Einleitung S. 22 f.

29 Actus S. 102 f.: (...) *Bertrannus, etsi indignus peccator, episcopus sanctae aecclesiae Cenomannicae, sanus, Deo propitio, mente et corpore, sanoque consilio, metuens casus humanae fragilitatis, testamentum meum condedi, eumque filio meo Ebone notario scribere rogavi et dictavi*. Zur – hier erweiterten – *sana mente*-Formel s. NONN, *Merowingische Testamente* S. 62–64, zur *fragilitas humana* ebd. S. 64 (»innere Begründung«) und FICHTENAU, *Arenga* S. 126 f. (»private Arenga«).

30 S. unten nach Anm. 76.

31 SPRECKELMEYER, *Zur rechtlichen Funktion* 108 f. – Das oben Gesagte gilt auch für die anderen Testamente; an dieser Stelle kann nur auf Ort und Funktion des Seelenheilsgedankens in ihnen hingewiesen werden. Die Formel *pro remedio animae* oder entsprechende Wendungen fehlen in den Testamenten der Bischöfe Remigius von Reims (*Vita Remigii episcopi Remensis auctore Hincmaro*, in: *SS rer. Merov. III*, ed. Bruno KRUSCH, 1896, S. 336–340) und Caesarius von Arles (G. MORIN, *Le testament de S. Césaire d'Arles et la critique de M. Bruno KRUSCH*, in: *Revue Bénédictine* 16, 1899, S. 100–106). Freilassungen *pro remedio animae* haben die Testamente des Aridius (*Diplomata, Chartae, Epistolae, Leges*, ed. Jean Marie PARDESSUS, T. I, 1843, S. 139), des Bischofs Hadoind von Le Mans (*Actus Pontificum Cenomannis in urbe degentium*, S. 158), des Sohnes der Idda (PARDESSUS II, 1849, S. 212), der Erminethrud (ebd. S. 257), des Abtes Widerad von Flavigny (ebd. S. 323, 325) und das Formular eines Testaments in der Sammlung Markulfs (ed. UDDHOLM, S. 232–241 Nr. II, 17). Gütervergaben *pro remedio animae* u. ä. im Kontext des Testaments finden sich bei Burgundofara (J. GUEROUT, *Le Testament de sainte Fare. Matériaux pour l'étude et l'édition critique de ce document*, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 60, 1965, S. 818 f.), die das Kloster Faremoutiers *propter amorem Christi et peccatorum meorum absolutionem* erbaut hatte (GUEROUT, S. 817), bei Hadoind (Actus S. 160 f.), bei Erminethrud (PARDESSUS II, S. 256 f.), bei Widerad (PARDESSUS II, S. 326) und bei Abbo von Novalesse (in: *Monumenta Novaliciensia Vetustiora*, ed. Carlo CIPOLLA, Vol. I, 1898 = *Fonti per la Storia d'Italia* 42, S. 32 f.). – Nach der Intitulatio und vor der Testamentserklärung hat lediglich das Testament des Adalgisel-Grimo von 634 das *pro remedio animae*-Motiv, obgleich in dem Schriftstück auch nepotes des Erblassers bedacht werden: Wilhelm LEVISON, *Das Testament des Diakons Adalgisel-Grimo vom Jahre 634* (zuerst 1932, Neudruck in: *DERS.*, *Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit*, 1948) S. 125 f. Z. 5 bzw. S. 127 Z. 11, zur Quelle jetzt: Karl HEINEMEYER, *Das Erzbistum Mainz in römischer und fränkischer Zeit* 1 (1979) S. 120–134. – Das sog. Testament der Irmina von Oeren (in: Camillus WAMPACH, *Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter* I, 2, 1930, S. 20–23 Nr. 4) ist als Schenkung a die presenti zu betrachten.

Le Mans und mehrfach auf die von Bertram gegründete Peters- und Paulsbasilika³². Die *institutio heredis* zeigt, daß beide Gotteshäuser als Bertrams Erben vorgesehen waren³³; dementsprechend sind sie mit den meisten Gütern ausgestattet worden. Man kann also festhalten, daß die Sorge um das Seelenheil das dominierende Motiv bei Bertrams letztwilliger Verfügung war und der Testator danach seine Erben ausgewählt hat.

Unter seinen beiden *heredes* räumt Bertram der Kirche von Le Mans den ersten Platz ein; er redet sie – im Unterschied zur Peters- und Paulsbasilika – fast regelmäßig in der zweiten Person an und akzentuiert den Ehrevorrang der Bischofskirche durch Epitheta und Metaphern³⁴. Unter Anspielung auf die Folgen seines Exils betont er immer wieder, welche Mühe er auf den Erwerb und die Erhaltung der Kirchengüter gewandt habe³⁵. Allerdings war es nicht immer leicht, die kirchlich geforderte und von Bertram auch angestrebte Trennung von Privat- und Kirchenvermögen zu vollziehen. In einem persönlichen Wort an seinen Bischofsnachfolger rechtfertigt Bertram die Vergabe von Kirchengut an Priester, Diakone und Lektoren, aber auch an Verwandte, Freunde und Bedienstete, die Ländereien seien nur zum Nießbrauch ausgetan, gingen also der Kirche nicht verloren, und weist im übrigen auf die Ausstattung seiner Erbin mit Eigengut hin. Lediglich an die Peters- und Paulsbasilika ist eine Besetzung gelangt, die eindeutig der Kirche von Le Mans gehörte. Er habe sich aber nach Beratschlagung mit dem Klerus zu diesem Transfer entschlossen, weil es der Verehrung der Apostelfürsten diene und die Mutterkirche alle zu ihr gehörenden Basiliken auszustatten pflege³⁶.

Das den heiligen Petrus und Paulus geweihte Gotteshaus, der zweite Erbe Bertrams, wird als *basilica*, einmal auch als *monasterium* angesprochen; es stand unter der Leitung eines *abbas* und war mit *canonici* besetzt³⁷. Bertram, der die Kirche *opere meo* errichtet hatte³⁸, dotierte sie

32 Actus S. 118f. bzw. S. 107, 112f., 129, 139.

33 Ebd. S. 103: *Itaque quando ego suprascriptus Bertrannus peccator ex rebus humanis excessero, debitum vel naturae tempus complevero, tunc tu, sancrosancta aecclesia Cenomannica, una cum sancta ac venerabili basilica domni Petri et Pauli apostolorum que in conspectu civitatis, opere meo, pro defensione civitatis vel salubritatem populi aedificavi, heredes michi estote, heredesque meos vos esse constituo ac jubeo; caeterive exheredes sint toti.*

34 Für das Positionsverhältnis der beiden Erben im Testament Bertrams und für die Ansprache der Bischofskirche in der zweiten und der Peters- und Paulsbasilika in der dritten Person vgl. das Zitat in Anm. 33. Die Bischofskirche ist die *sacrosancta mater* (Actus S. 140), die *domna* (ebd. S. 104), die Basilika SS. Peter und Paul wird dagegen nur als *sancta ac venerabilis* bezeichnet (s. z. B. Zitat Anm. 33).

35 Actus S. 104, 106, 109, 130f. Die Selbstaussage Bertrams über sein Engagement für den Kirchenbesitz bestätigt Gregor von Tours, allerdings bereits im Hinblick auf den Beginn des Episkopats (wie Anm. 5).

36 Actus S. 105f., dazu vgl. S. 129, 133f., 140. – Die Hinweise auf die *reverentia apostolorum*, die der Bischofsstadt zugutekommen würde (s. bei Anm. 39), und auf die Ausstattung der Basilika durch die Mutterkirche lassen es als nicht angemessen erscheinen, daß man im Hinblick auf SS. Peter und Paul von einer »rein persönlichen Angelegenheit« Bertrams gesprochen hat, so Leo UEDING, Geschichte der Klostergründungen der frühen Merowingerzeit (1935) S. 154, danach Friedrich PRINZ, Frühes Mönchtum im Frankenreich (1965) S. 154.

37 Actus S. 107f. – Während UEDING, Klostergründungen, S. 156 SS. Peter und Paul »am ehesten als Kanonikerstift« ansehen wollte, betrachtete PRINZ, Frühes Mönchtum, S. 154 es als Kloster. – Zum Problem der Abgrenzung allgemein zuletzt Josef SEMMLER, Mönche und Kanoniker im Frankenreiche Pippins III. und Karls des Großen (in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, 1980) S. 78–111.

38 Actus S. 103, 106. Daß aus der Wendung hervorgeht, Bertram habe das Gotteshaus (bzw. das Kloster, s. Anm. 37) auf Allod errichtet, wie PRINZ, Frühes Mönchtum, S. 154 annimmt, ist doch zweifelhaft.

noch reicher als die Kathedrale. Der Bau sollte *pro defensione civitatis vel salubritatem populi* dienen und hatte Reliquien der beiden Patrone aufgenommen³⁹. Errichtet *in conspectu civitatis* bestimmte ihn Bertram zu seiner Grablege⁴⁰. Wenn man der Historiographie von Le Mans Glauben schenken darf, war die Peters- und Paulsbasilika die dritte bischöfliche Grabkirche. Der erste Oberhirte, Julian, soll in einer von seinen *discipuli* errichteten Kirche bestattet worden sein, während die von Julian geschaffene Apostelkirche die Leiber der nächsten sieben Bischöfe aufgenommen habe⁴¹. Bertrams dritter Vorgänger hat diese Coemeterialbasilika, wie berichtet wird, durch eine Apsis mit einer für ihn selbst bestimmten Grablege erweitert⁴². Gleichwohl erbaute Domnolus, der neunte Bischof von Le Mans, ein Vincenz- und Laurentiuskloster, in dem er seine letzte Ruhe fand und ein jährliches Totengedenken vorgeschrieben hatte⁴³. Man kann davon ausgehen, daß hier auch Bertram hätte begraben werden können, zumal die Vincenzkirche in Le Mans noch jahrhundertlang als bischöfliche Coemeterialbasilika genutzt werden sollte⁴⁴. Wenn er den vorhandenen Grabplatz verschmähte und eine eigene Kirche errichtete, strebte er offenbar eine exklusiv auf seine Person bezogene Memoria an. Da aber die neue Basilika dasselbe Patrozinium wie die alte Grabkirche trug und dieses im übrigen typisch für die bischöflichen Coemeterialkirchen war, ordnete er sich gleichzeitig deutlich in die Tradition seiner Bischofsstadt ein⁴⁵.

Am Aufbau der Peters- und Paulsbasilika hat Chlothar II. besonderen Anteil genommen. Bertram berichtet, der König habe ihm bestimmte Ortschaften geschenkt und durch *Praecepte* gestattet, diese *pro animae meae remedio vel sui regni stabilitate* an die Neugründung weiterzugeben⁴⁶. Durch sein Testament handelt Bertram entsprechend, mit der Hoffnung auf die Vergebung seiner Sündenschuld und dem Wunsch, Christus möge Chlothar eine lange Herrschaft und hundertfache Vergeltung für seine Lizenz gewähren. Der König hat Bertram die

39 Actus S. 103 und 105 f. – Der Schutz der Stadt und das Wohlergehen des Volkes sollten ohne Zweifel von den Patronen der Kirche und durch das Gebet der geistlichen Gemeinschaft erwirkt werden, s. LESNE, Histoire, S. 355 Anm. 2, der den Gedanken an eine fortifikatorische Funktion der Basilika verwirft, ferner UEDING, Klostergründungen S. 152 und jetzt SOT (wie Anm. 41) S. 38.

40 Actus S. 103, 107, 124, 129 u. ö.

41 Julian: Ebd. S. 27, 38, 80. Zu ebd. S. 327–332 s. Michel SOT, Organisation de l'espace et historiographie épiscopale dans quelques cités de la Gaule carolingienne (in: Le métier d'historien au Moyen Age. Études sur l'historiographie médiévale, ed. Bernard GUENÉE = Publ. de la Sorbonne, Série Études 13, 1977) S. 35 f. – Julians Nachfolger: Actus S. 37 f., 42, 44 f., 48, 53, 55 f., 59.

42 Ebd. S. 55 f. – Später werden in derselben Kirche Bertrams Nachfolger Hadoind (ebd. S. 156) und – Ende des 8. Jahrhunderts – Bischof Merolus bestattet (ebd. S. 268).

43 Ebd. S. 80, 83, 88.

44 Ebd. S. 292, 294, 327, 339, 352, 374, 382 etc. – Zu den Coemeterialbasiliken von Le Mans vgl. Eugen EWIG, Die Kathedralpatrozinien im römischen und im fränkischen Gallien (zuerst 1960, jetzt in: DERS., Spätantikes und fränkisches Gallien 2, 1979) S. 281 mit Anm. 193, S. 282, 305 f.; DERS., Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien (zuerst 1960, jetzt in: Spätantikes und fränkisches Gallien 2, 1979) S. 338, 340, 342.

45 Zur Austauschbarkeit des Apostel- mit dem Petrus- und Paulus-Patrozinium s. EWIG, Kathedralpatrozinien, S. 285 f. – Ebd. S. 287: »Petrus nahm bei den Grabbasiliken die Stelle ein, die Maria bei den Kathedralen besaß (...). Petrus als Patron der bischöflichen Grabbasiliken dokumentierte die *successio apostolica* in der Einheit mit Rom.« – Die von Bertram errichtete Basilika wurde im 10. Jahrhundert erneut als bischöfliche Grabkirche genutzt: Actus S. 355.

46 Ebd. S. 107 f., vgl. 129.

Möglichkeit geschaffen, für sein Seelenheil zu sorgen, und sich damit selbst das Anrecht auf ewigen Lohn erworben.

Als Empfänger von Legaten hat Bertram weitere Gotteshäuser sowie Einzelpersonen vorgesehen. Zu jenen gehörten die Kirche von Paris, die Grabkirche seines Erziehers Germanus und die des heiligen Martin von Tours, die Kathedrale St. Stephan in Metz und die Basiliken der Stadt Le Mans und ihrer Umgebung⁴⁷; zu diesen die Angehörigen seiner Bischofskirche – sein Nachfolger, der Erzdiakon, alle Kleriker und die Ministerialen –, ferner König Chlothar und seine Gemahlin Bertrud, Verwandte, amici und Arme⁴⁸. Wie es bereits in den Testamenten der Antike üblich war, verfügte Bertram auch Freilassungen, die allen seinen Sklaven gewährt werden sollten⁴⁹. Die verschiedenen Maßnahmen, die die Bestimmungen zugunsten der beiden Erben ergänzten, sind in dem Vermächtnis kaum einmal ausdrücklich begründet worden. Allerdings kann man häufig das Motiv der Dankbarkeit erschließen, sei es, daß Chlothar die Hilfe in der Not, Germanus und seiner Kirche die Erziehung, Klerikern und Freunden treue Dienste vergolten werden sollten⁵⁰. Bemerkenswert ist, daß Bertram die Manumissio nicht aus der Sorge um sein Seelenheil abgeleitet hat.

Die Einkünfte gewisser Güter und die Barschaft, die Bertram seiner Bischofskirche und der Peters- und Paulsbasilika vermacht hat, waren seinen Erben nicht frei verfügbar; vielmehr hatte sie der Testator für liturgische und caritative Zwecke bestimmt. Sie sollten einmal den Lebensunterhalt der Kanoniker von SS. Peter und Paul sichern, den Lichterdienst in der Basilika und anderer, von ihr abhängiger Kirchen finanzieren, dem Schmuck der Kathedrale und der neuen Coemeterialbasilika dienen und die Ausstattung eines würdigen Grabes Bertrams gewährleisten⁵¹. Andere Erträge sollten den Armen zugute kommen. Bertram hatte dafür namentlich das Xenodochium St. Martin von Pontlieue errichtet, das unter der Leitung des Abts von SS. Peter und Paul stand; an ihm waren 16 feste Plätze für Arme, Blinde und Gebrechliche sowie Gasträume für amici Bertrams und peregrini eingerichtet⁵². Was die Kirche von Le Mans betrifft, so mußten die künftigen Bischöfe ein Zehntel der Einkünfte aus dem zugefallenen Erbe für den Unterhalt von Armen und Fremden in einem Michaelsoratorium verwenden⁵³. Die Auflagen des Testators sollten, wie mehrfach betont wird, der memoria, der

47 Ebd. S. 106f.; 112; 137; 131f., 125, 130, 127, 137f. Ferner eine Petrus- und Medardusbasilika, S. 132, die Bischofskirche eines Giboaldus, S. 132, und die Bischofskirche von Angers, S. 137.

48 Ebd. S. 125; 124; 138; 125; 110f.; 111f., 112f., 117f., 122f., 126f., 130f., 133, 140 (nepotes und pronepotes), 133 (compater Ghiso); 133f. (amici); 125, 139.

49 Ebd. S. 135f., 138f. Zu den Freilassungen durch Testament s. NONN, Merowingische Testamente S. 9, 23, 44, 46, 75 u. ö.; AUFFROY, Évolution S. 89–92; Henri LECLERCQ, Art. Testament (DACL XV, 1, 1953) Sp. 2082; DERS., Art. Affranchissement (DACL II, 1907) Sp. 570f. – Finanzielle, moralische, religiöse und andere Motive der Freilassung durch Testament in der römischen Antike unterscheidet Joël SCHMIDT, Vie et mort des esclaves dans la Rome antique (1973) S. 154f., vgl. S. 245ff.

50 Actus S. 110f.; 106f., 112, vgl. auch 127, 137; 124 (Erzdiakon), 133f. (amici), 138 (Kleriker).

51 Ebd. S. 108, 123f.

52 Ebd. S. 119f., 107f. Vgl. Michel ROUCHE, La matricule des pauvres. Évolution d'une institution de charité du Bas Empire jusqu'à la fin du Haut Moyen Age (Études sur l'histoire de la pauvreté, ed. Michel MOLLAT = Publ. de la Sorbonne, Série Études T. 8*, 1974) bes. S. 92, 100f., ferner S. 91 Anm. 47.

53 Actus S. 116.

commemoratio nominis Bertrams dienen⁵⁴; von den sozialen Leistungen erhoffte sich der Erblasser die Vergebung seiner in der Welt begangenen Missetaten⁵⁵.

Während Bertram lediglich seinen Erben die Nutzung seines Nachlasses weitgehend vorgeschrieben hat, erwartete er ohne Unterschied von Erben und Legataren bestimmte Gegenleistungen für seine testamentarischen Begünstigungen. An erster Stelle müssen hier Fürbitte und Gebet genannt werden. Die Apostelfürsten, deren Reliquien Bertram in einer eigenen Kirche geborgen hatte und in deren Schutz er bestattet zu werden wünschte, und sein verstorbener Lehrer Germanus, dessen Grab er dotiert hat, sollten seine Seele durch ihre Fürsprache vor den Qualen der Hölle erretten⁵⁶. Von den Klerikern und auch von den Armen der Peters- und Paulsbasilika verlangte er das Gebet *pro meis expiandis peccatis*⁵⁷. Sein Name sollte ferner in Paris, in Metz und in den anderen von ihm bedachten Kirchen in den *Liber vitae* eingeschrieben und beim Gebetsgedächtnis genannt werden⁵⁸. Mit besonderer Sorgfalt hat Bertram die Feier zu seinem Gedenken und die Pflege seines Grabes bedacht, an denen er jeweils verschiedene Personengruppen beteiligen wollte. *Amici* und *fideles servientes* sollten der *nutritura* und des *benefactum* Bertrams eingedenk sein und am Tag seiner *commemoratio* nach der Peters- und Paulsbasilika kommen, um dem Abt *solacium* zu gewähren⁵⁹. Aus einer Untersuchung zur Begrifflichkeit des Testaments ergibt sich, daß mit den *amici* wohl alle Weltlichen gemeint waren, für die Bertram durch sein Vermächtnis gesorgt hat, mit Ausnahme des Königs, der Verwandten und der Freigelassenen⁶⁰. Der Termin des Grabbesuchs dürfte der Todestag Bertrams, der Anniversar, gewesen sein. Zur selben Zeit, *tempore depositionis*

54 Ebd. S. 120, 123 f.

55 Vgl. Joachim WOLLASCH, Gemeinschaftsbewußtsein und soziale Leistung im Mittelalter (in: FMSt. 9, 1975) S. 268–286; Karl SCHMID, Das liturgische Gebetsgedenken in seiner historischen Relevanz am Beispiel der Verbrüderungsbewegung des früheren Mittelalters (in: FDA 99, 1979) bes. S. 26 f.

56 Actus S. 107, 112.

57 Ebd. S. 108.

58 Ebd. S. 112, 132, 138.

59 Ebd. S. 134: *Illud itaque rogo atque jubeo, ut quanticumque amici mei vel fideles servientes fuerint, semper eis memor sit nutritura mea, vel benefactum meum, quod circa illos impendidi, ut et ipsis, post obitum meum, cura sit ut, cum dies commemorationis meae evenerit, semper inibi adesse debeant, et abbate loci illius solacium praebeant et dicantur (dicatur oder dicant zu lesen?): Felix est homo ille, qui amicos bonos relinquit (Hs.: relinquit).*

60 *Amici* werden neben *servientes* und *propinqui* als Empfänger kirchlichen Leihegutes erwähnt (Actus S. 105); sie sind *fideles* und *fidelissimi* im Dienst Bertrams und seiner Kirche gewesen, die nach dem Wunsch des Erblassers immer *amici aecclisiae* bleiben sollten (S. 133 f.); für sie und für *peregrini* hat Bertram eine Herberge errichtet, in der sie *pro nostra memoria* Unterkunft finden sollten (S. 120; s. o. bei Anm. 52). *Amici* haben auch den Bischof wie König Chlothar mit Silber (S. 123) und wie die *parentes* mit sonstigen Gütern beschenkt (S. 125). – Bertram bezeichnet sich als *nutritus* im Hinblick auf Germanus bzw. die Kirche von Paris (S. 106 f., 112., 127), und Bischof Cabimoald sollte *nutritura mea* eingedenk sein (S. 135). – Möglicherweise hat man unter den *amici* verschiedene Personengruppen zu verstehen, die Bertram in Schwurfreundschaft bzw. durch Gefolgschaft verbunden waren. – Bertram, der Chlothar II. einen Eid geleistet hatte, könnte zwar den König als *amicus et dominus* angesehen haben (s. ECKARDT, Untersuchungen S. 121), doch hat er Chlothar in dem Anm. 59 zit. Zusammenhang wohl nicht mitgemeint; eine erwünschte Beteiligung des Herrschers am Gedenken hätte der Testator sicher klarer ausgedrückt. Chlothars Rolle in SS. Peter und Paul war außerdem wohl die eines Nutznießers der *Commemoratio* neben Bertram (s. oben bei Anm. 46). – Zu den Leistungen der *nepotes* und der Freigelassenen am Grabe Bertrams s. weiter unten.

*meae*⁶¹, sollten sich auch die Freigelassenen bei SS. Peter und Paul einfinden, *oblata tantum nominis mei ante sanctum altarium* darbringen, ihr gewohntes *ministerium* leisten und dem Abt *solacium* geben. Die Basilika war den Freigelassenen als Schutzherrin bestimmt⁶², doch sind die Abgaben und Dienste als Memorialleistungen, und nicht als Muntzins aufzufassen⁶³. Neben den *amici* und den Freigelassenen sollten die Verwandten des Erblassers an seinem Grab die *memoria* halten. Von seinem bevorzugt beschenkten nepos Sigichelm und dessen Söhnen erhofft sich Bertram, daß sie bei guter Gesundheit zwei- oder dreimal jährlich sein Grab aufsuchten und die Armen speisten⁶⁴. Zu den Blutsverwandten, merkwürdigerweise aber nicht zu den Legataren Bertrams, gehörte auch ein Bischof Cabimoald, der offenbar von Bertram zum Episkopat herangebildet worden war. Dieser Cabimoald wurde von Bertram zu seinem Begräbnis und zur Pflege seiner *commemoratio* in Le Mans verpflichtet⁶⁵.

Die Freigelassenen, Verwandten und sicher auch die *amici* sollten anlässlich des Gedenkens der Peters- und Paulsbasilika gewisse wirtschaftliche Leistungen erbringen. Das dem Abt gewährte *solacium* der *amici* und Freigelassenen wird als Mahl aufgefaßt⁶⁶; der Vorsteher der Kirche war seinerseits den Freigelassenen und Verwandten gegenüber zur *refectio* verpflichtet⁶⁷. Zweifellos handelte es sich jeweils um Totenmähler am Grabe, eine vorchristliche Einrichtung, die besonders Augustinus bekämpft hat⁶⁸. Daß Bertrams Memoria im übrigen

61 Actus S. 136 (*meae* korr. für *suae*). Zur Bedeutung von *depositio* als »Tod« s. Emil FREISTEDT, Altchristliche Totengedächtnistage und ihre Beziehung zum Jenseitsglauben und Totenkult der Antike (1928) S. 38. Zum Todestag als christlichem Jahrtag u. a. auch Theodor KLAUSER, Die Cathedra im Totenkult der heidnischen und christlichen Antike (1927) S. 130 mit Anm. 120.

62 Actus S. 135f., 138f.

63 Das ergibt sich aus dem Termin der Leistungen und der Bindung der Oblationen an den Namen Bertrams. Zu *oblata*, *ministerium* und *solacium* s. u. bei Anm. 66, 69, 71. Zur Frage des Verhältnisses zwischen Muntzins und Memorialabgabe s. einstweilen BORGOLTE, Gedenkstätten, bei Anm. 47, und künftig DENS., Die Freigelassenen am Grabe. Kulturtradition und Kultwandel zwischen Antike und Mittelalter. (Vortrag vor der geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bielefeld im Mai 1982, in Druckvorbereitung.)

64 Actus S. 134. Der nepos Leutram soll bestimmte Güter auf Lebenszeit besitzen, *dum pro amore frequens ad basilicam sancti Petri et Pauli apostolorum venire deliberat* (S. 140).

65 Actus S. 134f., 118. Der Bischof Cabimoald (Chaimoald) wird von NONN, Adelssippe S. 192, mit Hainoald von Rennes identifiziert. Zur Bestimmung, das Begräbnis solle so vollzogen werden, *ut (...) in populo laus percurrat* (Actus S. 135) s. Martin HEINZELMANN, Bischofsherrschaft in Gallien (1976) S. 56.

66 DU CANGE, Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis, Bd. VII (1954) Sp. 513 Art. *solatium* Nr. 5, vgl. Bd. II (1954) Sp. 519 Art. *consolatio*; J. M. NIERMEYER, Mediae latinitatis Lexicon Minus (1976) Sp. 976 Art. *solatium* Nr. 8.

67 Actus S. 134, 136. Die Speisung der Freigelassenen war für den Tag nach dem Todestag Bertrams vorgesehen.

68 F. VAN DER MEER, Augustin der Seelsorger. Leben und Wirken eines Kichenvaters (1951) S. 577–609; Theodor KLAUSER, Das altchristliche Totenmahl nach dem heutigen Stande der Forschung (zuerst 1928, jetzt in: DERS., Gesammelte Arbeiten zur Liturgiegeschichte, Kirchengeschichte und christlichen Archäologie, 1974) S. 115. Vgl. Otto Gerhard OEXLE, Memoria und Memorialüberlieferung im früheren Mittelalter (FMSL 10, 1976) S. 72 und S. 81 (mit weiteren Literaturhinweisen); J. M. C. TOYNBEE, Death and Burial in the Roman World (1971) S. 51 ff., 61 ff.

auch liturgisch begangen wurde, deutet die Bestimmung über die Oblationen der Freigelassenen am Altare an⁶⁹.

Es ist unverkennbar, daß Bertram der Peters- und Paulsbasilika die Schlüsselrolle in seinem Totengedächtnis zugewiesen hat. Nachdrücklich legt er dem Abt auf, seinen Tod jedes Jahr zu begehen und den Kerzendienst an seinem Grabe zu versorgen⁷⁰. Damit begnügt sich der Testator aber nicht. Am Ende seines Vermächtnisses faßte er vielmehr die Bildung einer Freigelassenengemeinschaft ins Auge, die dem Abt in der Totensorge zur Seite stehen sollte. Nicht nur die lebenden Freigelassenen, auch deren Nachkommen sind für die Dienste am Grabe *in perpetuo* vorgesehen⁷¹. Diese auf Dauer etablierte Kultgenossenschaft war keine Erfindung Bertrams oder des christlichen Mittelalters; man kennt sie vielmehr bereits aus der römischen Kaiserzeit. Seit dem zweiten Jahrhundert haben die heidnischen Erblasser in ihren Testamenten immer wieder ihre *liberti* erblich zum Grabdienst verpflichtet, weil sie der Pflege ihrer *Memoria* durch ihre Verwandten nicht mehr trauen mochten⁷².

Wir sind am Ende unserer Bemühungen angelangt, die Bestimmungen im Testament Bertrams von Le Mans im einzelnen zu beschreiben, und stehen noch vor der Aufgabe, die Verfügungen insgesamt zu charakterisieren. Nach einem bekannten Wort des Rechtshistorikers Heinrich Mitteis wird »im Testament (...) der Wille des Menschen unsterblich, der physische Tod wird durch die Waffe des Geistes überwunden«⁷³. Mitteis formulierte diesen Satz im Hinblick auf den Erbgang, also auf die Übergabe persönlicher Habe an die nächste Generation. Im Testament Bertrams ging es aber nicht um das Überleben des Willens, sondern um die Unsterblichkeit der Person. Um das Heil seiner Seele zu sichern, sah sich der Bischof von Le Mans auf eine Mehrzahl anderer Menschen angewiesen; das unterscheidet seine testamentarischen Verfügungen von rein vermögensrechtlichen Regelungen. *Memoria* verlangt Gemeinschaft. In Rom, wo dies ebenso galt wie im christlichen Mittelalter, hatten sich unter griechischem Einfluß zur Sicherung des Gedenkens um 100 n. Chr. die Stiftungen ausgebil-

69 Zum Zusammenhang von Oblation und Totengedenken s. Franz Joseph DÖLGER, *Der heilige Fisch in den antiken Religionen und im Christentum*, Textband (IXΘYC, Bd. II, 1922) S. 564, 568; LESNE, *Histoire* 178ff.; Angelus Albert HÄUSSLING, *Mönchskonvent und Eucharistiefeyer* (1973) S. 256–258.

70 Actus S. 136.

71 Ebd. 138. – Das Testament Bertrams bietet hinsichtlich der Kultgemeinschaft der Freigelassenen das Beispiel einer damals offenbar noch weiter verbreiteten Institution, dazu künftig BORGOLTE, *Die Freigelassenen am Grabe*.

72 Mario AMELOTTI, *Il testamento romano attraverso la prassi documentale* 1 (1966) S. 253 mit S. 19f. Nr. 19; Fernand DE VISSCHER, *Le droit des tombeaux romains* (1963) bes. S. 239–259; Eberhard F. BRUCK, *Die Stiftungen für die Toten in Recht, Religion und politischem Denken der Römer* (in: DERS., *Über römisches Recht im Rahmen der Kulturgeschichte*, 1954) bes. S. 48–50, 57f.; Gabriel LE BRAS, *Les fondations privées du Haut Empire* (in: *Studi in onore di Salvatore Riccobono* 3, 1936) bes. S. 65f.; Bernhard LAUM, *Stiftungen in der griechischen und römischen Antike* 1 (1914) S. 82, 86 u. ö. S. ferner Max KASER, *Das römische Privatrecht. Erster Abschnitt: Das altrömische, das vorklassische und klassische Recht* (= *Handbuch der Altertumswissenschaft* X,3.3.1, ²1971) S. 310, mit weiteren Literaturangaben.

73 Heinrich MITTEIS, *Das Recht als Waffe des Individuums* (Vortrag 1948, abgedruckt in: DERS., *Die Rechtsidee in der Geschichte. Gesammelte Abhandlungen und Vorträge*, 1957) S. 521; vgl. SPRECKELMEYER, *Zur rechtlichen Funktion* S. 91.

det⁷⁴; da sie auf der Grundlage eines abgeteilten Gutes einen dauernden Zweck verfolgten, waren sie auf einander ablösende Personengruppen angewiesen. Mit dem Stiftungsbegriff, näherhin dem Terminus »Totenstiftung«, lassen sich auch einige der Planungen Bertrams ansprechen. Die zweckgebundenen Schenkungen an die Kirche von Le Mans können als unselbständige, die Aufwendungen für die Peters- und Paulsbasilika und das Martinshospital als selbständige Stiftungen bezeichnet werden⁷⁵; und selbst die Einrichtung der Freigelassenengemeinschaft am Grabe Bertrams kann dem Stiftungsbegriff zugeordnet werden, wenn man sich über rechtshistorische Bedenken hinwegsetzt, nach denen es Stiftungen an physische Personen eigentlich nicht gibt⁷⁶. Aber offenkundig reicht der Stiftungsbegriff nicht aus, um dem Testament Bertrams als solchem gerecht zu werden. Es braucht hier nicht besonders betont zu werden, daß unter den Legataren Bertrams zumindest Chlothar II. nicht zur Mitwirkung am Gedenken vorgesehen war; eher käme es auf den Hinweis an, daß die letztwilligen Verfügungen zugunsten der amici und der Verwandten keineswegs stiftungsmäßig gebunden waren. Bertram hat wohl nicht auf generationenlange Totensorge dieser Personengruppen gehofft und diese auch nicht ausbedungen. Das entscheidende Bedenken gegen den Stiftungsbegriff rührt aber nicht daher, daß mit ihm allenfalls Einzelvorhaben des Bischofs erfaßt werden, sondern daß die bei der Stiftung optimistisch eingeschätzte Prägekraft des Einzelwillens auf die künftige Wirklichkeit dem Tenor des Vermächtnisses kaum entspricht. Das hervorragendste Kennzeichen des Bertram-Testaments ist die Vielfalt der Maßnahmen zur Sicherung des Gedenkens und damit zur Erlangung des Seelenheils. Diese Fülle der Planungen indiziert ebenso eine gesteigerte Heilsangst wie Skepsis gegenüber den zur Memoria Verpflichteten. Bertram hat keiner einzelnen Personengruppe die Sorge um sein Gedächtnis überlassen. Er vertraute nicht, wie es offenbar sieben seiner Vorgänger getan hatten, auf die Kleriker seiner Bischofskirche, und setzte auch nicht – was man von Domnolus vermuten kann – auf eine eigens gegründete geistliche Kommunität. Vielmehr zog er zusätzlich Menschen zur Memoria heran, die er ursprünglich auch aus anderen Gründen beschenkt hatte: Freunde, Freigelassene und Verwandte. Um das überragende Ziel seines Testaments zu erreichen, versuchte er, die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Gruppen und Institutionen vorausschauend zu ordnen und besonders die Stellung seiner Grabkirche zu sichern. Trotzdem sah er den Bestand der Peters- und Paulsbasilika und das Xenodochium St. Martin als gefährdet an. Insbesondere den Nachfolgerbischof beschwört er bei Drohung mit dem jüngsten Gericht, kein Räuber am Gut

74 Bes. BRUCK, Stiftungen S. 48–58, 82–84, 89–93. – Vgl. LAUM, Stiftungen 1, S. 2: »Zum Wesen einer Stiftung gehören also folgende Merkmale: 1. Ein von einem menschlichen Willen bestimmter dauernder Zweck; 2. Ein bestimmter Vermögenskomplex, den der Stifter hergibt und der die Verwirklichung dieses dauernden Zweckes sichert«; Hans LIERMANN, Handbuch des Stiftungsrechts 1 (1963) S. 1.

75 Nach dem Testament war der Abt von SS. Peter und Paul gegenüber dem Bischof und dem Klerus von Le Mans zu einem jährlichen *prandium* verpflichtet (Actus S. 120f.). Das deutet nicht unbedingt auf eine bischöfliche Eigenklosterherrschaft hin (vgl. oben Anm. 38). Dieselbe Leistung hat nach einer Urkunde von 685 auch das Kloster S. Frediano in Lucca zu erbringen gehabt, das eine römisch-rechtliche Stiftung, kein Eigenkloster, gewesen ist, s. Codice diplomatico Longobardo, a cura di Luigi SCHIAPARELLI 1 (1929) S. 18 Nr. 7, dazu Hans Erich FEINE, Studien zum langobardisch-italischen Eigenkirchenrecht, I. Teil (ZRG Kan. 30, 1941) S. 16f., III. Teil (ebd. 32, 1943) S. 69 Anm. 13, S. 85.

76 Unter der Anm. 72 genannten Lit. bes. BRUCK, S. 70–93; Fernand DE VISSCHER, Les fondations privées en droit romain classique (Revue internationale des droits de l'Antiquité, 3^e Série, T. II, Brüssel 1955) S. 207ff.

der Armen zu werden⁷⁷. *Amici* und Verwandte, die er durch Appelle auf sein Gedenken verpflichtete, konnte er anscheinend nur locker an seine *Memoria* binden. Zweifellos war sich Bertram darüber klar, daß alle Maßnahmen für eine prospektive soziale Ordnung vergeblich sein konnten. Als er mit dem Hinweis auf seine Wohltaten die *amici* zur *commemoratio* einlädt, beschließt er seine Aufforderung mit der Sentenz: *Felix est homo ille, qui amicos bonos relinquit*⁷⁸. Von der *bonitas* der *amici*, von der Dankbarkeit und dem Wohlwollen der von ihm beschenkten Menschen hing also letztlich seine *Memoria* ab, wie sein Heil nach einem von Bertram zitierten Apostelwort in die Hand Gottes gelegt war, »der niemand verderben will«⁷⁹.

77 Actus S. 120f., 139, 137.

78 S. Anm. 59. Wie schon das einleitende *dicantur* zu erkennen gibt, handelt es sich zweifellos um ein Zitat, doch ist die Quelle nicht bekannt. Mit den gängigen Hilfsmitteln und auch bei Venantius Fortunatus habe ich sie nicht ermitteln können (vgl. auch Mother Adele FISKE, *Paradisus Homo Amicus*, in: *Speculum* 40, 1965, S. 436–459). Es sei aber hingewiesen auf zwei Briefe Alkuins, in denen derselbe Gedanke auftaucht. Die Äbtissin Edilthrud tröstet Alkuin 796 über den Tod ihres Sohnes, des Königs Aethilred: *Si duo sunt amici, felicius est mors praecedentis quam subsequens; habet enim, qui fraterno amore pro se cotidie intercedat et lacrimis lavet pristinae erores vitae*; und Karl dem Großen schreibt er 800 (?) zum Tod teurer Freunde: *Felicius vadat, qui amicos relinquit superstites sibi, quam qui superstes erit amicis* (Alcivini sive Albini epistolae, in: *MG Epp. IV*, ed. Ernst DÜMMLER, 1974, S. 152 Nr. 105, S. 327 Nr. 198). Zu den Zeugnissen: Peter VON MOOS, *Consolatio. Studien zur mittellateinischen Trostliteratur über den Tod und zum Problem der christlichen Trauer* (1971/72) Bd. 1, S. 106ff. C 252, 255; Bd. 2, S. 74ff. A 252, 255; Bd. 3, S. 71 T 319.

79 Actus S. 119: *Si per singula perpensamus quantum facinora nostra, in saeculum dum detenti fuimus, commissa esse noscuntur, non est tantum facultas redimendi, quantum sunt culpa commissae; sed omnipotens Deus, qui nullum perire vult, ipsa parva munuscula quae grandis lacrimas vel memoris animae (Korrekturvorschlag der Herausgeber: quae cum grandibus lacrymis vel memori anima) Redemptori nostro offerre videmur in pauperis, ipse nobis pro larga pietatis tuae (wohl: suae) gratia qualemcumque tribuat veniam. Zu qui nullum perire vult: 2 Petr. 3, 9.*

Inhaltsübersicht

Vorwort	1
<i>Hans Patze</i>	
Der Jubilar	3
<i>Michael Borgolte</i>	
Felix est homo ille, qui amicos bonos relinquit. Zur sozialen Gestaltungskraft letztwilliger Verfügungen am Beispiel Bischof Bertrams von Le Mans (616)	5
<i>Josef Fleckenstein</i>	
Über das Aachener Marienstift als Pfalzkapelle Karls des Großen	19
<i>Dieter Geuenich</i>	
Zurzach – ein frühmittelalterliches Doppelkloster?	29
<i>Eugen Ewig</i>	
Der Gebetsdienst der Kirchen in den Urkunden der späteren Karolinger	45
<i>Peter Johanek</i>	
Die Raffelstetter Zollordnung und das Urkundenwesen der Karolingerzeit	87
<i>Heinrich Koller</i>	
Die ältesten Wassermühlen im Salzburger Raum	105
<i>Karl Schmid</i>	
Unerforschte Quellen aus quellenarmer Zeit (II): Wer waren die ›fratres‹ von Halberstadt aus der Zeit König Heinrichs I.?	117
<i>Gerd Althoff</i>	
Das Bett des Königs in Magdeburg	141
<i>Thomas Zotz</i>	
Pallium et alia quaedam archiepiscopatus insignia	155
<i>Hans Kurt Schulze</i>	
Königsherrschaft und Königsmythos	177
<i>Helmut Beumann</i>	
Die Urkunde für die Kirche St. Magni in Braunschweig von 1031	187
<i>Wolfgang Hübener</i>	
Archäologische Beiträge zur Geschichte von Bardowick	211
<i>Heinz Stoob</i>	
Haldensleben, Burg und Stadt, bis zum späteren Mittelalter	219
<i>Jürgen Sydow</i>	
Stadtbezeichnungen in Württemberg bis 1300	237
<i>Hagen Keller</i>	
Über den Charakter Freiburgs in der Frühzeit der Stadt	249
<i>Karl Kroeschell</i>	
ius omnium mercatorum, precipue autem Coloniensium	283
<i>Hans-Dietrich Kahl</i>	
Fides cum Ydolatria...	291